

► Ein denkmalgeschützter Kinosaal bewährte sich auch als „Dental-Location“



Größer, umfassender und noch eindrucksvoller: Nach dem großen Erfolg der ersten Veranstaltung Ende 2013 lud Creation Willi Geller Deutschland Mitte Mai erneut zu einem Get-together unter Freunden ein. „Zahntechnik mit Leidenschaft!“ lautete der Titel des eintägigen Kolloquiums, das am 17. Mai im legendären Kino International in Berlin stattfand.

Kolloquium „Zahntechnik mit Leidenschaft“ feiert gelungene Premiere

## Großes Kino in Berlin mit Gänsehauteffekt

**G**leich vorweg das Fazit in einem Satz: Thomas Sing, Hans-Joachim Lotz, Andreas Nolte, Stefan Picha und Christian Vordermayer brillierten vor mehr als 200 Teilnehmern im denkmalgeschützten Kinosaal von 1963 mit faszinierenden Vorträgen, stimmungsvollen Film- und Foto-präsentationen und technisch hervorragend gelösten Fällen, aber auch mit dem ein oder anderen lehrreichen Misserfolg. Kurz: Großer Applaus für fünf hochkarätige, authentische Zahn-techniker mit Leidenschaft! Tipps und Tricks zur rot-weißen Ästhetik bei Implantatarbeiten, zur Vereinbarkeit von analogem und digitalem Handwerk sowie zu minimal-invasiven Veneer-Lösungen und komplexen Totalversorgungen: Das Kolloquium „Zahntechnik mit Leidenschaft“ widmete sich allen Facetten der modernen Zahntechnik. Nach einer kurzen Begrüßung durch das Geschäftsführerteam

von Creation Willi Geller Deutschland, Annette Mildner und Kai-Uwe Packheiser, eröffnete Ztm. Christian Vordermayer den Fachkongress mit seinem Vortrag „Der Weg ist das Ziel“. Der sportliche Triathlet und „Kämpfer für schöne Zähne“, wie ihn sein Kollege Hans-Joachim Lotz in der Anmoderation bezeichnete, zeigte auf der Großleinwand gelungene Beispiele aus seinem Alltag „zwischen Kreativität und Krisenmanagement“ und zeigte Fälle, von denen er selbst viel gelernt habe – ob CMD-Patienten, CAD/CAM-gestützte Restaurationen, Veneers oder Komplettsanierungen.

### „Zwischen Kreativität und Krisenmanagement“

„Montagmorgen, und auf dem Zettel des Zahnarztes steht: ‚A3 – Patientennummer 6789 – bitte ideal gestalten.‘ Das reicht nicht!“, erklärte Vordermay-

er. Um dem Patienten die Angst zu nehmen und ihm das freudestrahlende Lächeln mit schönen Zähnen zurückzugeben, müssten sich alle Beteiligten besser austauschen. Dazu gehört für ihn auch der persönliche Kontakt zum Patienten: „Wir müssen wissen, mit wem wir es zu tun haben, denn der Patient weiß genau, was er möchte.“ Wie wichtig das Vertrauensverhältnis ist, zeigte der Zahntechniker aus dem bayerischen Erlstätt auch anhand einer besonderen Fallsituation. Ein vierjähriges Mädchen, das aufgrund eines fehlenden Bisses eine Totalprothese benötigte, sei erst bereit für die Behandlung gewesen, als sie Vertrauen zu ihm gefasst hätte. Sein Schlussappell: „Wir Zahntechniker brauchen den Patienten, denn wir machen die Zähne!“

Anschließend referierte Ztm. Hans-Joachim Lotz zum Thema: „Doktor Seltensam oder wie ich lernte, die Bombe zu lieben. Funktionelle Strategien in der

Implantologie“. Nach einem kurzen Filmtrailer erklärte er, dass auch für ihn der „heiße Draht“ zum Patienten entscheidend für ein gutes Ergebnis sei – „wenn auch glücklicherweise nicht so spannungsgeladen wie in dem eben gezeigten Film von Stanley Kubrick zwischen den USA und Russland“. Ohne Kommunikation sei Zahntechnik nur das Abarbeiten von Werkstoffen und Techniken und nur die Hälfte wert.

Der Zahntechniker aus Weikersheim zeigte, welche Möglichkeiten neue Konzepte und alte Verfahrenstechniken bieten, um funktionell reproduzierbare Ergebnisse zu erzielen. „Jeder Patient hat ein Gesicht, ein ganz individuelles; und da reicht es eben nicht, seine natürliche Asymmetrie in den Artikulator zu zwingen. Das führt nur zu Diskrepanzen und Fehlinformationen. Für das Chipping sind nicht nur Material-, sondern oft auch funktionelle Probleme verantwortlich.“, so Lotz. Ein nachvollziehbares Schema, das die



▲ 200 Teilnehmer waren ganz Ohr – bei den Vorträgen und im Foyer bei den Pausengesprächen

phonetischen, ästhetischen und funktionellen Aspekte herausarbeitet, sei für ihn daher ein wichtiger Eckpfeiler in der Implantologie. Sein persönlicher Ratschlag: eine Kombination aus neuen, überprüfbaren Konzepten (wie die digitale Planung und das „PlaneFinder“-System von Udo Plaster) und analogen Datenbanken (zum Beispiel das Buch „Anteriores“ von Dr. Jan Hajtő, das er auch gerne mit dem Patienten durchblättert). Und: „Rufen Sie den Zahnarzt nach dem Einsetzen der Arbeit an und fragen Sie ihn, wie es gelaufen ist. Keine Scheu!“

**„Lotz – einfach unverbesserlich!“**

Lotz lockerte seinen Vortrag immer wieder durch kurze Videos und direkte Ansprachen an sein Publikum auf, er gab Tipps zum Nachlesen, erklärte, wie er die „Kommunikationsbombe“ zu lieben lernte, und zitierte aus Kolle-

gengesprächen vom Vorabend im Hotel – im Saal war es mucksmäuschenstill. So lautet das Urteil über seine Präsentation auch (in Anlehnung an einen in seinem Vortrag gezeigten Filmausschnitt): „Lotz – einfach unverbesserlich!“ Das dritte Vortragsthema des Kolloquiums lautete: „Wenn die Chirurgie am Ende ist, beginnen wir mit rosa Porzellan.“ Ztm. Stefan Picha, ein wie Lotz ebenfalls funktionell geprägter Zahntechniker, erläuterte anhand diverser Patientenfälle, wie sich verloren gegangene Strukturen bei komplexen Implantatarbeiten rekonstruieren lassen. „Hierfür gibt es keine Schlüsselstelle“, meinte Picha, „wir müssen alle Disziplinen akribisch und sauber lösen – wie in einem Zehnkampf. Nur so erhalten wir die volle Punktzahl vom Patienten.“ Gibt es für das Schichten von Zahnfleisch ein Rezept? „Nein“, so der Referent, „erst wenn wir alles gelernt haben – vom Schichtschema bis zum Setzen von Effekten – lernen wir als Letztes, dass es doch kein allgemeingültiges Rezept gibt. Jeder Patient ist individuell, jeder Zahn und jede Krone ebenso!“ Um funktionelle Abplatzungen zu vermeiden, hatte Picha diverse Ratschläge für die Zuhörer parat. So schichtete er bei komplexen Arbeiten im Oberkiefer mit Keramik und im Unterkiefer mit Komposit, denn Komposit

lasse sich bei funktionellen Problemen wieder aufbauen. Festsitzende Provisorien seien für ihn absolut sinnvoll, sie würden ihm zeigen, was gehe und was nicht und wie man den Fall doch noch gelöst bekomme. Auf den „PlaneFinder“ mag er bei seiner Arbeit ebenfalls nicht mehr verzichten. Dass auch er immer wieder mit Misserfolgen zu kämpfen hatte, verschwieg Picha den Teilnehmern nicht. Ob Brüche im Zirkon, Chippings oder Fehlgüsse: Der Referent legte schonungslos seine Fehlschläge offen und erntete für seinen mutigen und motivierenden Vortrag langanhaltenden Applaus.

#### **„Unser Handwerk ist ‚handwert‘ und keinen Handel wert!“**

Während die einen noch Pichas Präsentation diskutierten und die anderen sich von den vielen Impulsen zu erholen suchten, setzte Andreas Nolte bereits in seiner unnachahmlichen Art nach: „Früher, als die Kassen noch alles bezahlt haben, als uns die Patienten noch nicht kannten... Hatten unsere Patienten da viel zu lachen?“ Der Münsteraner zog die Teilnehmer sofort in seinen Bann und nahm sie in seinem Vortrag „So gut, wie es früher war, ist es früher nie gewesen!“ mit auf die Suche nach einem ausgegogenen Verhältnis von analogem und digitalem Handwerk – „zwischen High- und Lowtech“. Was ist gut für den Patienten? Wie spreche ich mit ihm? Wie viel kreatives und analytisches Denken sind notwendig? Diesen Fragen widmete sich Nolte und stellte fest: „Zur Patienteninventur brauchen wir die Gesichter unserer Patienten, und sie brauchen unsere Gesichter, damit wir uns austauschen können. Unser Handwerk ist ‚handwert‘ und keinen Handel wert!“ Nolte prä-

sentierte kreative Lösungen und „dumme Fehler“, er zeigte Sprünge im Zahnfleisch und Risse im Veneer, lobte die lichtoptischen Eigenschaften von Creation ZI-CT und überzeugte immer wieder mit ungläublichen Ansätzen und Arbeiten. „Erst durch Fehler lernen wir, verbessern unsere Kenntnisse und entwickeln so unsere eigenen Methoden und Tricks. Das Studium lehrt uns die Regeln, das Leben lehrt uns die Ausnahmen“, brachte er es pointiert auf den Punkt. Um individuelle Zähne zu schaffen, plädierte der Kritiker des „Digital Smile Designs“ immer wieder für kreatives, intuitives Denken, strukturelle Planung und Arbeitsweise und analoge Datenbanken. Nolte brach auch eine Lanze für den kollegialen Austausch untereinander: „Da wir nicht immer Höchstleistungen bringen können, brauchen wir Netzwerke und solche Veranstaltungen wie diese hier in Berlin – um zurück zu schauen und um nach vorne zu blicken, um Zahntechnik zu verstehen und um sie zu leben!“ Nach diesem bildgewaltigen und zugleich erfrischenden Vortrag waren sich die Zuhörer im Kinosaal einig: Sie hätten den Ausführungen des Referenten gerne noch etwas länger gelauscht!

#### **„Bei einzelnen Frontzähnen haben wir null Freiheiten“**

Ztm. Thomas Sing schloss das Kolloquium mit seinem Vortrag „difficilia quae pulchra – das Schwierige ist schön!“. Der junge, viel gereiste Oral Designer arbeitet seit einigen Jahren in seiner Wahlheimat Boston, Massachusetts. Seinen Vortrag widmete er vornehmlich der ästhetisch-funktionellen Versorgung einzelner Frontzähne: „Sie sind das Schwierigste in

der Zahntechnik, sie geben uns alles vor. Deshalb habe wir null Freiheiten.“ Wie seine Vorredner zeigte auch er in Berlin nicht nur perfekt gelöste Fälle, sondern auch seine Misserfolge („Bei Krone Nummer 9 habe ich aufgehört.“) und gab den Teilnehmern immer wie-

und von anderen lernen. „So folgt bei mir in der Summe auf eine Stunde des Tuns auch immer eine Stunde des Denkens und des Zuschauens“, resümierte Sing. Zum Ende seines leidenschaftlichen Vortrags und zugleich als krönender Abschluss des Kolloquiums zeigte

► Machten sich in Berlin stark für „Zahntechnik mit Leidenschaft“, von links: Annette Mildner und Kai-Uwe Packheiser (Geschäftsführung Creation Willi Geller Deutschland), Andreas Nolte, Hans-Joachim Lotz, Christian Vordermayer, Thomas Sing und Stefan Picha.



der persönliche Tipps für die Arbeit im Labor und mit dem Patienten. So ging er auf die Farbabstimmung ein („Richten Sie die Farbplättchen untereinander aus und nehmen Sie lieber Zirkon als Metallspatel zum Anmischen der Massen!“), sprach über Oberflächenstrukturen („Schleifen sie bei älteren Patienten keine ‚Altersoberfläche‘ ein, bearbeiten Sie vielmehr die jugendlich gestaltete Oberfläche mit Bimsstein!“) und erklärte die Vorteile von polarisierenden Filtern und die Nachteile der Rohbrandeinprobe: „Die Zähne sehen hier noch viel zu hell aus; ich kontrolliere sie immer erst nach dem Glanzbrand.“ Und wie schichtet der Oral Designer konkret? „Ich habe kein festes Konzept. Ich schichte kreuz und quer bzw. lasse das Chaos mit dem Pinsel walten, dann brenne ich und schaue, was passiert.“ So wie der Koch sich am Anfang seine Erfahrungen und Rezepte in unterschiedlichen Küchen hole, so sehe auch er seinen Auftrag als Zahntechniker: rumreisen, beobachten, Fehler machen, weitergehen

Sing einen selbst gedrehten achtminütigen Film über die persönlichen Chancen und Möglichkeiten der modernen Zahntechnik – sehr ehrlich, emotional und effektiv.

Alles in allem bot das Kolloquium von Creation Willi Geller den Kinobesuchern in Berlin sehr authentische Beiträge von fünf Zahntechnikern, die sich mit Leib und Seele ihrem Beruf verschrieben haben – technisch und menschlich perfekt inszeniert. Sie ließen in entspannter Atmosphäre das Publikum teilhaben an ihren Erfahrungen, aber auch Misserfolgen und gaben faszinierende Einblicke in ihren Laboralltag zwischen „Creativität und Krisenmanagement“. Bei Berliner Currywurst, Buletten und Kartoffelsuppe wurde im Anschluss noch ausgiebig über neue Verfahren und die „alte Schule“ des zahntechnischen Handwerks gefachsimpelt und der ein oder andere Tipp (auch zum parallel stattfindenden DFB-Pokalfinalspiel) ausgetauscht. Kurz: ganz großes Kino in Berlin mit Gänsehauteffekt! ■

Marion Güntzel